

world of risk

Aktuelle Informationen aus der Welt von Chance und Risiko

heroldconsult

Nr. 124/07.26

Zu dieser Ausgabe

nicht nur einige Experten, sondern auch die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist der Ansicht, dass die Welle von KI-Investitionen neue Risiken für das globale Finanzsystem schafft, wobei die eigentliche Sorge nicht in der KI-Technologie selbst liegt, sondern im Tempo und Umfang der Investitionsströme.

Die Anforderungen im Gewerbe- und Industrieversicherungsgeschäft steigen, gleichzeitig wird die Risikobewertung zunehmend komplexer, weshalb für die GrECo Risk Engineering GmbH Risk Engineering für die Versicherbarkeit von Unternehmen zunehmend bedeutender wird.

Kein Wunder also, dass die Anforderungen an das Risikomanagement massiv steigen - Risikomanagement wird entscheidungsorientiert, Versicherbarkeit wird zur Managementaufgabe. Wer Daten, Prävention und Strategie verbindet, sichert sich künftig Zugang zu Kapazitäten und bessere Konditionen, denn der Industrieversicherungsmarkt wird zunehmend unübersichtlich: statt einheitlicher Bewegungen prägen differenzierte Entwicklungen je nach Branche, Risiko und Prävention das Bild.

Dabei verändert KI die Branche nicht nur in operativen Abläufen, sondern auch in der Zusammenarbeit mit Kunden, Mitarbeitenden und Partnern. Besonders deutlich wird dies in Bereichen wie Underwriting, Pricing, Schadenbearbeitung und Kundenservice.

Hier wie auch in anderen Themen freut mich schon jetzt der Dialog, vielleicht gar die Mithilfe zur Lösung mit Ihnen

Themen dieser Ausgabe

I. Risiken

Gefahren: Warnung vor dem Risiko einer „KI-Blase“ aufgrund der Welle von Billionen-Dollar-Investitionen

II. Risikomanagement

- Warum Risk Engineering an Bedeutung gewinnt
- Anforderungen an Risikomanager steigen massiv

III. Versicherung

- Warum Versicherbarkeit zur Managementaufgabe wird
- GGW Marktreport zu Prämien und Risiken
- Versicherungs-CEOs: KI verändert mehr als nur Prozesse

I. Risiken

Gefahren

Warnung vor dem Risiko einer „KI-Blase“ aufgrund der Welle von Billionen-Dollar-Investitionen

Q: www.vietnam.vn/de vom 05.07.2026

Künstliche Intelligenz zieht weltweit massive Kapitalströme an, doch viele Experten warnen davor, dass übermäßig hohe Erwartungen eine Investitionsblase und finanzielle Risiken hervorrufen könnten.

Künstliche Intelligenz (KI) löst eine beispiellose Investitionswelle in der Technologiebranche aus. Billionen von Dollar fließen in Rechenzentren, KI-Chips und KI-Modelle der nächsten Generation, in der Hoffnung, die nächste technologische Revolution einzuleiten. Dieses rasante Investitionstempo hat jedoch viele Experten auch dazu veranlasst, vor dem Risiko einer „KI-Blase“ zu warnen. Stellen Sie sich beispielsweise einen Artikel vor, dessen Produktionskosten nur etwa 100.000 VND betragen. Aufgrund der hohen Nachfrage sind viele bereit, erst 1 Million, dann 10 Millionen VND dafür zu bezahlen, in der Hoffnung, ihn mit Gewinn weiterzuverkaufen. Sobald der Markt erkennt, dass der wahre Wert unverhältnismäßig hoch ist und es keine Käufer mehr gibt, stürzt der Preis ab. Dies ist das Phänomen einer platzenden Spekulationsblase.

Experten zufolge weist der aktuelle KI-Markt ähnliche Anzeichen auf. Der kontinuierliche Zufluss massiven Kapitals in diesen Sektor hat die Bewertungen vieler Technologieunternehmen auf sehr hohe Niveaus getrieben, während deren Fähigkeit, entsprechende Gewinne zu erwirtschaften, noch nicht erwiesen ist.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) – oft auch als „Bank der Zentralbanken“ bezeichnet – ist der Ansicht, dass die Welle von KI-Investitionen neue Risiken für das globale Finanzsystem schafft.

Schätzungen zufolge werden allein die fünf größten Technologieunternehmen der Welt zwischen 2025 und 2026 rund 1 Billion US-Dollar in KI-Infrastruktur investieren. Viele Unternehmen müssen zudem mehr Kapital aufnehmen, um mit diesem Wettbewerb Schritt halten zu können, obwohl die Rentabilität dieser Investitionen weiterhin fraglich ist.

Experten sind der Ansicht, dass die eigentliche Sorge nicht in der KI-Technologie selbst liegt, sondern im Tempo und Umfang der Investitionsströme. Wenn die Markterwartungen das tatsächliche Gewinnpotenzial deutlich übersteigen, ist das Risiko einer abrupten Korrektur durchaus gegeben, ähnlich der Dotcom-Blase Anfang der 2000er-Jahre.

Neben den finanziellen Risiken erhöht die Welle des Baus von KI-Rechenzentren auch die Nachfrage nach Halbleiterchips, Strom und technischer Infrastruktur, was künftig den Druck auf die Produktionskosten und die Verbraucherpreise weiter steigern dürfte.

Investieren birgt immer Risiken, und in einem sich rasant entwickelnden Bereich wie der KI ist das Risikoniveau noch unvorhersehbarer. Wie entwickelt sich also in den USA – dem weltweit größten KI-Investitionsmarkt – die Debatte um das Risiko einer „KI-Blase“?

Während im vergangenen Jahr am Markt über das Risiko einer „KI-Blase“ diskutiert wurde, hat sich der Fokus in der ersten Hälfte dieses Jahres auf eine praktischere Frage verlagert: Wie effektiv werden massive Investitionen in KI sein?

Am US-Aktienmarkt wird die Investition in KI zunehmend als langfristiger Investitionszyklus mit klarer Differenzierung betrachtet. Das Kapital konzentriert sich nicht mehr ausschließlich auf große Technologiekonzerne, sondern fließt auch in Unternehmen der Halbleiter-Lieferkette, Rechenzentren und KI-Infrastruktur.

Viele Experten warnen jedoch davor, dass der Anstoß für diesen Wettlauf teilweise auf der Mentalität „Jetzt investieren, um nicht abgehängt zu werden“ beruht, während das Gewinnpotenzial von KI weiterhin unbewiesen ist. Tatsächlich fließen zwar weiterhin Gelder in Indizes wie den S&P 500 und den Nasdaq, doch die Gewinne stammen nach wie vor größtenteils von wenigen großen Technologiekonzernen.

Ob Investitionen in KI die erwarteten Renditen bringen werden, bleibt abzuwarten. Doch schon jetzt hat die KI-Entwicklungswelle deutliche Auswirkungen auf den Alltag, insbesondere auf das Stromnetz und die Energiekosten. Diese Auswirkungen sind in den Vereinigten Staaten am deutlichsten zu beobachten.

Am 3. Juli gab PJM – der größte Stromnetzbetreiber der USA mit rund 67 Millionen Kunden im Osten und Mittleren Westen – während einer Hitzewelle eine Warnung vor einem drohenden Stromausfall heraus. Der sprunghafte Anstieg des Klimaanlagenverbrauchs überlastete das Netz, das bereits durch KI-Rechenzentren und die zunehmende Verbreitung von Elektrofahrzeugen stark beansprucht war.

Eine Reuters/Ipsos-Umfrage zeigt, dass 77 % der Amerikaner befürchten, dass KI-gestützte Rechenzentren die Strompreise weiter in die Höhe treiben werden. Grund dafür ist der enorme Stromverbrauch dieser Rechenzentren, die rund um die Uhr laufen und Energieversorger zu Investitionen in zusätzliche Kraftwerke, Übertragungsleitungen und Umspannwerke zwingen. Werden diese Kosten nicht gerecht verteilt, tragen die Verbraucher einen erheblichen Teil der Last. Im vergangenen Jahr stieg der durchschnittliche Strompreis für Privathaushalte in den USA um etwa 6 %, während fast ein Drittel der Haushalte mehr als 5 % ihres Einkommens für Stromrechnungen ausgibt.

Es ist klar, dass die „KI-Blase“ zwar eine Geschichte über die Zukunftserwartungen der Investoren ist, der Energiebedarf der KI aber schon heute ein sehr reales Problem darstellt. Der Wettlauf um die KI findet nicht nur an der Börse oder in Forschungslaboren statt, sondern auch in Kraftwerken, Übertragungsnetzen und riesigen Rechenzentren. Kapital mag zwar das Entwicklungstempo der KI bestimmen, doch Elektrizität ist der Schlüsselfaktor für ihre Nachhaltigkeit.

II. Risikomanagement

Warum Risk Engineering an Bedeutung gewinnt

www.asscompact.de vom 06.05.2026

Die Anforderungen im Gewerbe- und Industrieversicherungsgeschäft steigen, gleichzeitig wird die Risikobewertung zunehmend komplexer. Dipl.-Ing. Johannes Vogl, General Manager der GrECo Risk Engineering GmbH, und Vortragender beim AssCompact FORUM Gewerbe- und Industrieversicherung 2026, spricht über die Bedeutung strukturierter Risikodaten, unterschiedliche Bewertungslogiken der Versicherer und die Rolle von Risk Engineering für die Versicherbarkeit von Unternehmen.

Die Einschätzung von Risiken hängt stark davon ab, wie Versicherer vorhandene Informationen interpretieren. Laut Johannes Vogl führen unterschiedliche Bewertungsansätze dazu, dass identische Daten zu unterschiedlichen Ergebnissen führen können. Gerade im internationalen Umfeld wird diese Problematik besonders sichtbar, da sich Anforderungen und Modelle deutlich unterscheiden. Für Risk Engineers bedeutet das, Daten nicht nur zu sammeln, sondern zielgerichtet aufzubereiten. „Die größte Herausforderung, die wir als Risikospezialisten in der Praxis sehen, liegt weniger in der Verfügbarkeit von Daten als vielmehr in den vielfältigen Anforderungen und Bewertungsstandards der Versicherer. Jeder Versicherer zieht zur Beurteilung der Risikoqualität unserer Klienten unterschiedliche Daten heran. Speziell im internationalen Versicherungsumfeld sind diese Unterschiede eklatant“, erklärt Vogl.

Der Markt im Gewerbe- und Industriegeschäft hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Bestimmte Branchen gelten als besonders herausfordernd, was die Platzierung von Risiken betrifft. Vogl verweist darauf, dass einzelne Großschäden die Wahrnehmung ganzer Branchen beeinflussen können. Umso wichtiger wird eine differenzierte Darstellung der tatsächlichen Risikoqualität einzelner Unternehmen: „Branchen wie z.B. Recycling, Lebensmittel, Holzindustrie oder Gießereien zählen schon länger zu unseren „Spezialkandidaten“. Gerade dort ist eine intensive Betreuung im Risk Engineering notwendig, um Deckungen am Markt zu bekommen oder bestehende Deckungen zu erhalten. Einzelne Großschäden prägen den Ruf einer ganzen Branche, auch wenn manche Unternehmen top geschützt sind und ein hohes Risikobewusstsein haben.“

Eine fundierte Risikoanalyse erfordert Zeit, Know-how und entsprechende Ressourcen. In der Praxis wird dieser Aufwand laut Vogl häufig unterschätzt. Fehlende Budgets oder mangelnde Priorisierung führen dazu, dass Analysen nicht die notwendige Tiefe erreichen. Das wirkt sich unmittelbar auf die Qualität der Risikobewertung und damit auch auf die Versicherbarkeit aus. „Eine fundierte technische Risikoanalyse und speziell die entsprechende Aufbereitung der Informationen für das Underwriting erfordern Zeit, fachliches Know-how und Übersetzungsleistung. Versicherer und Unternehmen sprechen hier oft unterschiedliche Sprachen. Es wird vielfach unterschätzt, dass gute Informationen auch einen entsprechenden Wert haben“, so Vogl.

Die Bewertung von Unternehmenswerten ist ein zentraler Bestandteil jeder Risikoanalyse. Sie bildet die Grundlage für Versicherungsdeckungen und hat direkte Auswirkungen auf Prämien und Schadenersatzleistungen. Laut Vogl geht es dabei nicht nur um Vollständigkeit, sondern vor allem um Plausibilität und Aktualität der Daten: „Die aktuellen Werte seines Unternehmens zu kennen ist die Grundlage jeder fundierten Risikoanalyse. Unterversicherung kann existenzielle Folgen haben, gleichzeitig ist aber auch der gegenteilige Fall problematisch: Zu hoch angesetzte Werte führen zu unnötig hohen Prämien und sind wirtschaftlich nicht sinnvoll.“

Unternehmen setzen sich häufig erst dann intensiver mit ihrem Risikoprofil auseinander, wenn Probleme auftreten. Vogl sieht hier einen klaren Nachholbedarf in der frühzeitigen Auseinandersetzung mit Risiken. Risk Engineering kann dazu beitragen, Risiken transparent zu machen und gezielt Maßnahmen abzuleiten, bevor es zu Schäden oder Problemen bei der

Platzierung kommt. „Wir sehen in der Praxis leider häufig, dass Unternehmen erst dann anfangen, sich mit ihrem Risikoprofil aus Sicht der Versicherung auseinanderzusetzen, wenn sozusagen ‚der Hut brennt‘. Typischerweise vor Renewals, wenn der Versicherer aussteigt und es schwierig wird, Kapazitäten am Markt zu finden, oder auch nach einem Schaden“, informiert Vogl.

Zwischen Risikoanalyse und Platzierung besteht ein direkter Zusammenhang. Je besser Risiken aufbereitet sind, desto leichter fällt es Versicherern, diese zu bewerten. Das wirkt sich auch auf Verhandlungen aus, insbesondere in Phasen, in denen das Underwriting unter hohem Druck steht. Transparenz und Nachvollziehbarkeit werden dabei zu entscheidenden Faktoren. „Je genauer wir als Risikospezialisten das Risikoprofil unserer Klienten kennen, desto gezielter und transparenter können wir es für den Versicherungsmarkt aufbereiten. Das hilft dem Underwriting, das speziell in Renewalphasen extrem unter Druck steht, die Risikosituation im Unternehmen besser und schneller zu verstehen, und hilft natürlich wesentlich bei den Verhandlungen“, ist Vogl überzeugt.

Anforderungen an Risikomanager steigen massiv

www.risknet.de vom 10.06.2026

Die Welt, in der Unternehmen Entscheidungen treffen, hat sich grundlegend verändert. Lieferketten brechen heute nicht mehr durch einen einzelnen Riss, sondern durch ein ganzes Spannungsfeld aus geopolitischen Konflikten, Cyberangriffen, regulatorischen Umbrüchen und technologischen Sprüngen. Geschäftsmodelle altern im Zeitraffer, Märkte reagieren im Nervenkostüm, und die Datenflut wird selbst zum Risikofaktor. Gleichzeitig schrumpft die Zeit, in der Vorstände und Geschäftsführungen belastbare Entscheidungen treffen müssen.

Damit steigen die Anforderungen an das Risikomanagement massiv. Was früher in vielen Organisationen als Pflichtübung, Kontrollinstanz oder Dokumentationsprozess verstanden wurde, entwickelt sich zu einem strategischen Führungsinstrument. Risikomanager werden nicht mehr daran gemessen, ob Risikoinventare vollständig oder Richtlinien formal sauber sind. Gefragt ist ein Risikomanagement, das Chancen und Gefahren in einem gemeinsamen Entscheidungsraum sichtbar macht. Risikomanager, die auf diese neue Realität nicht reagieren, haben selbst keine besonders hohe Überlebenswahrscheinlichkeit. Denn viele Risikomanagement-Systeme sind noch immer so gebaut, dass sie zwar Berichte, Risiko-Matrizen und Dokumentationen produzieren, aber kaum entscheidungsrelevante Informationen liefern. Frech formuliert: In vielen Organisationen würde es auf der Entscheidungsebene nicht einmal auffallen, wenn das Risikomanagement-System morgen abgeschaltet würde.

Die zentrale Verschiebung lautet: Risikomanagement wird entscheidungsorientiert. Es geht nicht mehr nur darum, Risiken zu identifizieren, zu bewerten und in trivialen Ampelfarben zu berichten. Entscheidend ist, ob Risikoinformationen in Investitionsentscheidungen, Strategieprozesse, Budgetplanung, Lieferantenauswahl, Produktentwicklung, Cyberresilienz, Nachhaltigkeitsprogramme und Krisensteuerung einfließen. Die relevante Frage lautet nicht: Welche Risiken stehen im Register? Sie lautet: Welche Entscheidung wird durch diese Risikoinformation besser? Welche Szenarien können uns als Organisation in eine bestandbedrohende Entwicklung bringen? Welche Maßnahmen sollte ich in einer Welt knapper Ressourcen priorisieren und umsetzen?

Eine Lehre früherer Krisen bleibt aktuell: Viele Unternehmen verfügten über Risikoinstrumente, nutzten deren Ergebnisse aber nicht konsequent in der Steuerung. Risiken wurden gemessen, aber nicht entscheidungswirksam gemacht. Renditeziele wurden verfolgt, ohne den damit verbundenen Risikoumfang ausreichend zu berücksichtigen. Modernes Risikomanagement muss diese Lücke schließen. Es liefert nicht nur Warnsignale, sondern übersetzt Unsicherheit in tragfähige Handlungsoptionen. Dies bedingt vor allem auch, dass Risiken in die "Sprache der Entscheider" übersetzt werden. Und diese Sprache sind weder Ampelfarben noch "hoch", "mittel" oder "niedrig".

Künstliche Intelligenz verändert das Berufsbild zusätzlich. AI kann Berichte zusammenfassen, Kontrollfragen vorbereiten, Richtlinienentwürfe erzeugen, regulatorische Texte analysieren und Abweichungen in Datenbeständen erkennen. Damit verlieren rein administrative Tätigkeiten an Gewicht. Unternehmen brauchen künftig weniger Checklistenabhaker und weniger Richtlinienchreiber. Sie brauchen Risikomanager, die beurteilen können, ob die von AI gelieferten Ergebnisse plausibel, vollständig, verzerrt oder entscheidungsrelevant sind.

Der professionelle Wert verschiebt sich von der Produktion standardisierter Texte zur Bewertung komplexer Zusammenhänge. Wer Risikomanagement betreibt, muss die Qualität von Daten, Modellen und Annahmen einschätzen können. AI ersetzt nicht das Risikourteil. Sie erhöht vielmehr den Bedarf an Menschen, die Methodik, Geschäftsverständnis und kritisches Denken verbinden.

Damit wächst vor allem die Bedeutung der Methodenkompetenz. Risikomanager müssen nicht alle selbst Programmierer, Data Scientists oder Aktuare sein. Sie müssen aber so viel über Data Analytics, Szenariotechnik, Simulation, Stresstests, Frühwarnindikatoren, Prozessanalyse und Modellrisiken verstehen, dass sie Ergebnisse einordnen und mit Fachbereichen auf Augenhöhe diskutieren können. Ein Dashboard ist noch kein Risikomanagement. Eine stochastische Simulation ist noch keine Entscheidung. Ein AI-Modell ist noch keine Wahrheit. Besonders wichtig wird die Fähigkeit, Unsicherheit quantitativ und qualitativ zusammenzuführen. Manche Risiken lassen sich historisch gut modellieren, andere entstehen neu und müssen über Szenarien, Kausalketten und Expertenwissen bewertet werden. Cyberrisiken, geopolitische Abhängigkeiten, Reputationsschäden, regulatorische Interventionen oder disruptive Entwicklungen entziehen sich oft einer einfachen Punktbewertung. Hier müssen Risikomanager Bandbreiten denken, Abhängigkeiten erkennen und die Grenzen der Aussagekraft transparent machen.

Je strategischer Risikomanagement wird, desto wichtiger werden soziale und kommunikative Fähigkeiten. Risikomanager arbeiten an den Spannungsfeldern der Organisation. Sie sprechen Risiken an, die andere nicht hören wollen. Sie stellen Annahmen infrage, die Geschäftsmodelle tragen. Sie weisen auf Abhängigkeiten hin, wenn Projekte beschleunigt werden sollen. Sie müssen Stoppschilder setzen können, ohne als pauschale Verhinderer wahrgenommen zu werden. Dafür braucht es Konfliktfähigkeit, kommunikative Präzision und ein Gespür für Organisationen. Risikomanager müssen komplexe Analysen so erklären, dass Vorstände, Projektleiter, Juristen, Techniker und Vertriebsteams damit arbeiten können. Auch interkulturelle Kompetenz gewinnt an Bedeutung: Lieferketten, Datenflüsse, Rechtsräume und Risikowahrnehmungen sind global. Ein Frühwarnsignal hilft wenig, wenn es kulturell überhört oder organisatorisch unterdrückt wird. Gute Risikomanager bauen Leitplanken, nicht Mauern.

Die größte Herausforderung liegt häufig nicht im Modell, sondern in der Risikokultur. Unternehmen können über ausgefeilte Tools verfügen und dennoch blind für wesentliche Gefahren sein, wenn kritische Informationen nicht nach oben gelangen oder wenn schlechte Nachrichten sanktioniert werden. Risikomanagement wirkt nur dann, wenn es in Entscheidungsprozesse eingebettet ist und von Führungskräften ernst genommen wird.

Deshalb muss die Profession stärker an Kultur, Governance und Anreizsystemen arbeiten. Werden Risiken belohnt, solange sie Rendite erzeugen, aber erst nach dem Schaden problematisiert? Werden Projektpläne angepasst, wenn neue Erkenntnisse entstehen? Gibt es klare Eskalationswege? Werden Chancen und Risiken gemeinsam betrachtet? Risikomanager müssen diese Fragen stellen und in Strukturen übersetzen. Ihre Aufgabe ist nicht, Unsicherheit zu beseitigen. Ihre Aufgabe ist, Unsicherheit entscheidbar zu machen.

Die beschriebenen Veränderungen zeigen: Risikomanagement wird anspruchsvoller, analytischer und zugleich menschlicher. Die Profession benötigt Menschen, die Daten lesen, Modelle hinterfragen, regulatorische Anforderungen einordnen, Szenarien entwickeln, Geschäftsmodelle verstehen und in konfliktreichen Situationen kommunizieren können. Diese Kombination entsteht

selten zufällig. Sie braucht systematische Qualifikation, praktische Fallarbeit und den Austausch über Branchen- und Fachgrenzen hinweg.

Ein Beispiel für diese Entwicklung ist das berufsbegleitende Masterprogramm Risiko- und Compliancemanagement, M.A. der Technischen Hochschule Deggendorf. Das Programm verknüpft Governance, Risiko- und Compliancemanagement mit Themen wie Digitalisierung, Data Analytics, Informationssicherheit, quantitativen Methoden, Nachhaltigkeit, Unternehmensführung, Business Continuity und Konfliktmanagement. Es adressiert damit jene Schnittstelle, an der modernes Risikomanagement heute gebraucht wird: zwischen Methode, Strategie, Recht, Technik und Führung.

Für Unternehmen ist diese Qualifikation keine akademische Nebensache. Sie ist eine Investition in bessere Entscheidungen. In einer Welt, in der Unsicherheit nicht Ausnahme, sondern Normalzustand ist, entscheidet die Qualität des Risikomanagements mit über Resilienz, Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit. Die Risikomanager der nächsten Jahre werden nicht daran erkannt, wie viele Checklisten sie verwalten. Sie werden daran erkannt, ob sie Organisationen helfen, unter Unsicherheit klüger zu handeln.

III. Versicherung

Warum Versicherbarkeit zur Managementaufgabe wird

www.w.versicherungsbote.de vom 17.04.2026

Der Industrieversicherungsmarkt verändert sich grundlegend. Weniger Zyklen, mehr Selektion und deutlich höhere Anforderungen belasten Unternehmen. Einhergehend damit werden Risiken systemischer und Versicherbarkeit wird zur Managementaufgabe. Wer Daten, Prävention und Strategie verbindet, sichert sich künftig Zugang zu Kapazitäten und bessere Konditionen.

Der Industrieversicherungsmarkt steht vor einem strukturellen Umbruch. Wie der aktuelle Marktüberblick „Markttrends 2026“ von MRH Trowe zeigt, verliert die Branche zunehmend ihre klassische Zyklik und entwickelt sich stattdessen zu einem selektiven, datengetriebenen Qualitätsmarkt. Für Unternehmen bedeutet das: Versicherbarkeit ist keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern Ergebnis aktiver Steuerung.

reißer dieser Entwicklung sind vor allem die zunehmende Verdichtung von Risiken. Klimawandel, geopolitische Spannungen und Cyberbedrohungen wirken nicht mehr isoliert, sondern verstärken sich gegenseitig. Die Folge sind komplexere Schadensszenarien, steigende Kosten und eine veränderte Risikowahrnehmung bei Versicherern.

„Risiken wirken zunehmend systemisch – diese Entwicklung zieht sich durch alle Sparten, und sie verschiebt die Perspektive: Versicherbarkeit wird zum Ergebnis aktiver Steuerung“, sagt Lars Mesterheide, Vorstand von MRH Trowe. Datenqualität, Transparenz und Prävention würden damit zu zentralen Faktoren für Prämienhöhe und Kapazitätszugang.

In der industriellen Haftpflichtversicherung sorgt insbesondere die Umsetzung der EU-Produkthaftungsrichtlinie für neue Dynamik. Digitale Produkte und vernetzte Systeme erweitern die Haftungsdimension erheblich. Während Standardrisiken weiterhin wettbewerbsintensiv bleiben, werden exponierte Risiken zunehmend restriktiv gezeichnet.

Ähnlich zeigt sich die Entwicklung im Cybermarkt. Dieser stabilisiert sich zwar, bleibt aber anspruchsvoll. Mindestanforderungen wie Multi-Faktor-Authentifizierung oder belastbare Backup-Strukturen sind inzwischen Voraussetzung für Versicherungsschutz. Versicherbarkeit wird damit zur Frage der IT-Reife. Unternehmen, die Cyberrisiken und Versicherung integriert steuern, können sich hier Wettbewerbsvorteile sichern.

Im Bereich Financial Lines und hier insbesondere bei D&O profitieren Unternehmen aktuell von vergleichsweise günstigen Konditionen. Gleichzeitig steigen jedoch die Risiken durch Insolvenzen, Regulierung und geopolitische Unsicherheiten. Unternehmen sollten diese Phase nutzen, um Programme strategisch zu optimieren.

In der Transportversicherung (Marine) erhöhen geopolitische Spannungen, neue Betrugsformen wie „Phantomfrachtführer“ sowie alternative Energieträger die Komplexität deutlich. Parallel dazu verändert sich das Kfz-Flottengeschäft: Steigende Reparaturkosten und knappe Kapazitäten führen dazu, dass Versicherer verstärkt auf datenbasierte Modelle setzen. Unternehmen, die ihre Risikodaten strukturiert aufbereiten, können hier aktiv Einfluss auf Prämien und Versicherbarkeit nehmen.

Besonders deutlich zeigt sich der Wandel in der Sachversicherung. Der Markt entwickelt sich vom Kapazitäts- zum Qualitätsmarkt. Versicherer vergeben Deckung zunehmend selektiv – entscheidend sind transparente Risikostrukturen, valide Versicherungswerte und nachvollziehbare Schadenhistorien.

Auch in der Technischen Versicherung steigt die Komplexität: Lieferkettenprobleme, Fachkräftemangel und zunehmend komplexe Anlagen erhöhen die Schadenanfälligkeit. Frühzeitige Planung und belastbare Daten werden zur Voraussetzung für tragfähige Deckungskonzepte.

Im Bereich Benefits wächst gleichzeitig die Bedeutung von Zusatzleistungen wie betrieblicher Krankenversicherung und Altersvorsorge. Das gilt nicht zuletzt im Wettbewerb um Fachkräfte. Unternehmen stehen hier zwischen Kostendruck, Regulierung und steigenden Erwartungen der Mitarbeitenden.

Die zunehmende Verzahnung von Finanzierung und Risikomanagement. Restriktivere Kreditvergabe durch Banken und volatile Märkte erhöhen den Druck auf Unternehmen, alternative Finanzierungsinstrumente zu nutzen. Factoring, Leasing oder Mietkauf gewinnen an Bedeutung – nicht nur zur Liquiditätssicherung, sondern auch als Bestandteil einer integrierten Risikostrategie.

„Risiken entstehen heute nicht isoliert. Sie stehen im Zusammenhang mit Investitionen, Personalstrategien und Finanzierungsstrukturen“, betont Mesterheide. Wer diese Zusammenhänge verstehe und integriere, gewinne Stabilität und Handlungsspielraum.

GGW Marktreport zu Prämien und Risiken

www.asscompact.de vom 23.04.2026

Der Industrieversicherungsmarkt wird unübersichtlich im Detail, folgt aber klaren Trends: Statt einheitlicher Bewegungen prägen differenzierte Entwicklungen je nach Branche, Risiko und Prävention das Bild. Der Marktreport 2026 der GGW Group zeigt, wie sich Prämien und Kapazitäten entwickeln.

Der Industrieversicherungsmarkt 2026 entzieht sich zunehmend einfachen Mustern. Einheitliche Marktbewegungen sind kaum noch zu erkennen. Stattdessen entwickeln sich Prämien und Zeichnungspolitiken je nach Branche, Risikosituation und Präventionsniveau hochgradig differenziert. Diese wachsende Heterogenität spiegelt einen Markt wider, der Risiken heute deutlich granularer bewertet als in den vergangenen Jahren. Diese Einschätzung geht aus dem aktuellen Marktreport 2026 der GGW Group hervor.

In diesem Umfeld gewinne die Rolle der Versicherungsmakler weiter an Bedeutung, so Malte Mengers und Johannes von Rauchhaupt, beide Geschäftsführer der GGW GmbH. In einem Markt,

der von zunehmend unterschiedlichen Prämienentwicklungen und steigenden Anforderungen an das Risikomanagement geprägt ist, reiche es nicht mehr aus, Versicherungslösungen allein über den Preis zu vergleichen. Gefragt sei vielmehr ein tiefes Verständnis der individuellen Risikosituation der Kunden ebenso wie der jeweiligen Zeichnungsphilosophien der Versicherer. Makler werden damit immer stärker zu Übersetzern zwischen den zunehmend technisierten Underwriting-Ansätzen der Versicherer und der konkreten Risikowirklichkeit in den Unternehmen.

In der Schaden- und Unfallversicherung zeigen sich dabei laut GWG weiterhin weitgehend stabile Prämien- und Kapazitätsverhältnisse. Für das kommende Renewal rechnet das Maklerhaus insgesamt mit stabilen bis leicht rückläufigen Preisen.

Gleichzeitig steigen jedoch die Anforderungen der Versicherer an das betriebliche Risikomanagement und die Präventionsmaßnahmen der Unternehmen weiter an. Besonders betroffen sind dabei Branchen wie Chemie, Entsorgung, Holzverarbeitung, Lebensmittelproduktion, Oberflächenbehandlung sowie Kunststoffverarbeitung und Logistik. In diesen Segmenten rückt die Qualität der Risikosteuerung zunehmend in den Fokus und wird damit zu einem zentralen Faktor für die zukünftige Versicherbarkeit und Prämienkalkulation.

Großes Thema bleibt dabei weiterhin der Brandschutz. Das „Sanieren“ von Versicherungsprämien war in den vergangenen Jahren ein vertrautes Bild in den Renewals und wird es auch künftig bleiben, erklären Christoph Blaschke und Jakob Partsch, beide Geschäftsführer der Leading Brokers United Risk Engineering GmbH, die Teil der GWG Group ist. Unternehmen müssen spürbar mehr investieren, um resilienter gegen Feuerschäden und Betriebsunterbrechungen zu werden. Wer hier mitgehe, könne seine Versicherbarkeit und Marktposition deutlich verbessern, so die beiden Experten. Vor dem Hintergrund anhaltend defizitärer Sachversicherungssparten und steigender Großschäden dürften Versicherer auch 2026 weiterhin hohe Anforderungen an Prävention und Risikomanagement stellen.

In der Sparte Financial Lines erwartet GWG insgesamt leicht steigende Prämien. Der D&O-Markt bewege sich dabei weg von einem weichen Markt hin zu einer Phase der Stabilisierung: Die Preise seien nicht mehr im freien Fall, das Underwriting werde selektiver, gleichzeitig bleibe die Nachfrage aufgrund zunehmender Haftungs- und Compliance-Risiken hoch, heißt es im Report.

Während sich die Prämien über viele Sparten hinweg insgesamt stabil entwickeln, ist in einzelnen Bereichen sogar ein Zuwachs an Kapazitäten zu beobachten – etwa in der Vermögensschadenhaftpflicht sowie in der Cyberversicherung. Nach dem Rückzug einzelner Anbieter in den vergangenen Jahren seien bei Cyberschutz neue Marktteilnehmer eingetreten, andere hätten zusätzliches Kapital erhalten. Dadurch habe sich der Wettbewerb spürbar intensiviert, mit entsprechend besseren Verhandlungsmöglichkeiten für Kunden, so Matthias Neumann, Head of Cyber bei GWG. Gleichzeitig bleibe das Umfeld angesichts klassischer Angriffsszenarien und KI-gestützter Bedrohungen anspruchsvoll.

Insgesamt zeigt sich 2026 also ein Industrieversicherungsmarkt, der sich weiter ausdifferenziert: Während einzelne Sparten stabile bis leicht sinkende Prämien verzeichnen, steigen zugleich die Anforderungen an Risikoqualität, Prävention und Underwriting deutlich an.

Versicherungs-CEOs: KI verändert mehr als nur Prozesse

www.cash-online.de vom 12.05.2026

Künstliche Intelligenz gilt Versicherungschefs weltweit als wichtigste Technologie der Branche. Ein Sollers-Report zeigt, wo KI Prozesse verändert und warum der menschliche Faktor entscheidend bleibt.

Künstliche Intelligenz steht nach Einschätzung führender Versicherungschefs derzeit stärker im Fokus als Cloud-Technologien, Kernsysteme oder das Internet der Dinge. Das zeigt der neue Sollers-Report „Künstliche Intelligenz und der menschliche Faktor“, der auf Einschätzungen von elf CEOs internationaler Versicherungsunternehmen basiert.

Dem Bericht zufolge verändert KI die Branche nicht nur in operativen Abläufen, sondern auch in der Zusammenarbeit mit Kunden, Mitarbeitenden und Partnern. Besonders deutlich wird dies in Bereichen wie Underwriting, Pricing, Schadenbearbeitung und Kundenservice.

Viele der befragten CEOs erkennen zwar den Hype um KI an, verweisen zugleich aber auf konkrete Auswirkungen entlang der Wertschöpfungskette. Generative KI und automatisierte Datenverarbeitung sollen künftig in deutlich mehr Geschäftsprozessen eine Rolle spielen.

„KI steigert bereits heute die Effizienz, insbesondere bei der Verarbeitung unstrukturierter Daten“, betont Sollers-Präsident und Mitbegründer Michał Trochimczuk. „Kostenkontrolle wird der Schlüssel zur Wettbewerbsfähigkeit sein. Das bedeutet Investitionen in Automatisierung, vereinfachte Standardarchitekturen, moderne Tarifierungssysteme und intelligente Risikoselektion.“

Ein Schwerpunkt des Reports liegt auf den Folgen für Mitarbeitende. Die befragten Manager sehen KI nicht allein als technische Frage, sondern als Treiber für neue Rollenprofile. Tätigkeiten könnten sich stärker in Richtung Technologie, Analyse und strategische Steuerung verschieben.

„Mehrere CEOs sehen in der Transformation der Belegschaft eine der größten Herausforderungen der kommenden Jahre“, sagt Marcin Pluta, Präsident und Mitbegründer von Sollers. „Unsere Interviewpartner lehnen die Vorstellung ab, dass KI zwangsläufig Arbeitsplätze zerstört. Stattdessen verschieben sich Rollen hin zu stärker technologischen, analytischen und strategischen Aufgaben.“

Auch im Risikomanagement erwarten die CEOs deutliche Veränderungen. Technologie kann Risiken schneller quantifizieren, bewerten und steuern. Menschliches Urteilsvermögen bleibt aus Sicht der Befragten aber notwendig, um datenbasierte Ergebnisse einzuordnen und Entscheidungen daraus abzuleiten.

Der Report basiert auf der Interviewreihe „CEO Voices“, die technologische Entwicklungen der vergangenen 25 Jahre betrachtet und einen Ausblick auf die nächsten 25 Jahre gibt. Befragt wurden Führungskräfte aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den USA, Australien, Kanada, der Schweiz und Slowenien. Zu den Interviewpartnern zählen unter anderem Prof. Dr. Frank Walthes von der VKB, Andrew Horton von QBE, Simon Wilson von Markel Insurance, Jean-Daniel Laffely von La Vaudoise, Ken Norgrove von Intact UK&I, Isabelle Le Bot von La France Mutualiste, Agnès Paquin von CNP Assurances, Andrej Slapar von Triglav, Dr. Jürg Schiltknecht von Helvetia Deutschland sowie Brenda Gibson von Red River Mutual.

Kontakt: heroldconsult
c/o Prof. Dr. Bodo Herold
herold@heroldconsult.com
www.heroldconsult.com
Pfarrstr. 5, D 51399 Burscheid
+49 2174 74803 0